

entsprechenden Schriften vor Hugo bis zur eigenen Gegenwart fortgeführt, um die heilsgeschichtliche Begründung des Christentums zu untermauern. Daß die Heilsgeschichte als Gotteswerk eingehender Studien wert ist, hat Hugo auch in der Darstellung des *processus saeculi* in dem Dialog *De vanitate mundi* zum Ausdruck gebracht. An anderen Werken Hugos zeigt der Vf. die methodischen Grundsätze des Viktoriners auf, nämlich eine Interpretation aufs Faktische hin, die Hervorhebung einer moralisierenden Fabel und die Vermittlung älteren Wissensstoffes. Die wissenschaftliche Schulung sollte dem Theologen die Benutzung der Quellen des christlichen Glaubens erleichtern; daß diese Schulung eher historisch und auf den Wortsinn der Bibel ausgerichtet war als dialektisch, wird als das für Hugo Typische bezeichnet. — Obwohl der Vf. in breiter Form Parallelen aus Schriften von Zeitgenossen und Kirchenvätern zum Vergleich mit Hugos Aussagen heranzieht, vermag die Darstellung nicht ganz zu befriedigen. Trotz des Versuchs einer Systematisierung der in Hugos Werk verstreuten Bemerkungen und Behandlungen der Geschichte kommt es zu Wiederholungen, und die zahlreich geschilderten Einzelheiten sind manchmal nichts als Paraphrasen des Inhalts von Auszügen aus Hugos Schriften. Dies zeigt sich besonders in dem Kapitel „Reich und Kirche“ (S. 94 ff.), wo es kaum gelingt, aus den oft vagen Äußerungen Hugos seine Einstellung zur Frage der Beziehung zwischen Sacerdotium und Imperium (Regnum) herauszulesen. Der Anhang enthält u. a. einen Abdruck der Gründungsurkunde von St. Viktor und eine mit „Werkverzeichnis“ überschriebene Zusammenstellung der in der vorliegenden Untersuchung benutzten Texte mit Druckort und der jeweils vom Vf. eingesehenen Hs. W. H.

Bernard F. Reilly, *Existing Manuscripts of the Historia Compostelana*, *Manuscripta* 15 (1971) S. 131–152. — Die bedeutendste Kirchengeschichte Spaniens aus dem 12. Jh., die *Historia Compostelana*, ist noch immer in den Ausgaben von H. Flórez (1765) beziehungsweise von Migne (PL 170, 889–1236) zu benutzen. Um das Fundament für eine kritische Edition zu legen, sieht Reilly die Hss., beschreibt sie und stellt ein Stemma auf. A. G.

J. Gerics, Textbezüge zwischen den ungarischen Chroniken und der Sankt-Ladislau-Legende, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 19 (1973) S. 273–303, datiert auf Grund von Zitaten in der Legende (13. Jh.) die anonyme Chronik (*Script. rer. Hung.* 1, 219–505), die der Hg. A. Domanovszky als „*Compositio saeculi XIV*“ bezeichnet hat, um ein Jahrhundert vor. G. S.

Pomniki dziejowe Polski, Seria 2, Tom 10, część 2: Katalogi biskupów krakowskich, Wydał i komentarzem opatrzył Józef Szymański [mit lateinischem Titel: *Monumenta Poloniae historica, Series nova, Tomus 10, fasc. 2, Catalogi episcoporum Cracoviensium. Recensuit et annotavit Josephus Szymański*], Warszawa 1974, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 368 S. u. 8 Tafeln. — Durch eigene ältere Arbeiten über diese Quellengattung gut vorbereitet (vgl. namentlich sein Buch *Z zagadnień średniowiecznej biografistyki. Katalogi dostojnicze* [Aus der Problematik der mittelalterlichen Biographie. Kataloge der Würdenträger] Warszawa 1969) ediert der Vf. insgesamt zehn Krakauer Bischofskataloge des Mittelalters, dazu das Bruchstück eines verschollenen elften Katalogs. Das meiste ist zwar längst schon gedruckt worden, doch überwiegend unkritisch und ohne Beachtung der Überlieferungszusammenhänge. Die einzelnen Redaktionen (erhalten seit dem 13. Jh.) sind von unterschiedlichem Umfang, je älter desto knapper, bis zum Katalog von Długosz, der zu den jüngsten gehört, mit rund 150 Druckseiten. Außer einer knappen Einleitung allgemeinen Charakters ist jede Redaktion mit einer eigenen Vorbemer-